

Kurzer Entwurf einer topographischen Beschreibung Hermannstadt, der Hauptstadt des Großfürstenthums Siebenbürgen.

Hermannstadt, die Hauptstadt des Großfürstenthums Siebenbürgen, liegt unter dem 46 Gr. der Breite, und 46 Gr. der Länge, an einem sich allmählig erhebenden Hügel. Mangel ächter Dokumente, machen es dem Alterthumsforscher unmöglich, die eigentliche Zeit ihrer Erbauung zu bestimmen. Zwar sabelt die Tradition viel von einem gewissen Nürnberger Edelmann, Namens Hermann, der schon unter König Stephan's des Heiligen Regierung, sich hier angebaut haben soll, allein von keinem historischen Beweis unterstützt, ist und bleibt dieses weiter nichts als Tradition. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit bezeugt eine noch vorhandne Urkunde, daß unter der Regierung Königs Geysa des Zweiten, ein gewisser Hermann als Feldherr nach Siebenbürgen berufen, und (so heißt's in der Urkunde) sich allhier an dieses Ort gesetzt, und zu bauen angefangen hat, von welchem auch diese Haupt-Hermannstadt den Namen bekommen hat. — So viel von dieser auf eine Urkunde sich stützenden Meinung. — Sei nun indess der Erbauer Hermannstadt's gewesen, wer da immer wolle, so läßt sich doch ihre frühe Vergrößerung um so weniger bezweifeln, da sie nach einem authentischen Privilegio, schon im Jahr 1224 von dem damals regierenden Könige Andreas, die Vorrechte und Freiheiten einer Hauptstadt erhielt. Um indess doch etwas wenigens von ihrem ers-

sten Anbau und alten Ansehen zu sagen, so mögen hier theils schriftlich, theils mündlich überlieferte Nachrichten, die Stelle historischer Glaubwürdigkeit vertreten. Die Tradition setzt nemlich das erste Haus westwärts unter dem Hügel, wo ehemals das Zeughaus, gegenwärtig das neu erbaute Militair-Hauptspital steht. Von hier aus ist es wahrscheinlich, daß die neuen Ansiedler sich den vor ihnen liegenden Berg zu Wohngebäuden erwählten, und so den Grund zu demjenigen Theil der Stadt legten, welcher heut zu Tage die obere Stadt genannt wird. Diese Muthmassung bestättigen die Ueberreste einer alten Mauer, die jenen neuerbauten Theil umgab, und selbigem, so zu sagen, zu einer Bastion diente. Diese Mauer umfaßte den ganzen Berg, zog sich vom sogenannten Johannis Neg, (in der Volkssprache Hundbrucken,) von Westen gegen Norden, wo sie unter dem jetzigen Rathshause ein Thor bildete, unter dem Absatz des Berges, wo die grosse evangelische Pfarrkirche steht, fort, verbreitete sich über den Hügel, machte die Mauer, welche die Pfarrers Wohnung der evangelischen Confessions-Verwandten stützt, und weiter hinunter die Fleischbänke deckt, und nachdem sie quer durch über den Hirtenbrunnen, (vulgo Fengerlingstreppe) geführt war, bildete sie ein anderes Thor, und schloß sich sodann an die Mauern, die noch jetzt hinter dem Ursuliner-Kloster befindlich sind. — So war das älteste Ansehen der Stadt. Allmählich je nachdem Kultur und Industrie befördert wurde, die Bedürfnisse sich mehrten, und die Nahrungszweige vervielfältigten, siedelten sich mehrere Kolonisten an, denen jener innerhalb der Mauer gelegene Bezirk, zu eingeschränkt wurde, und deshalb eine Vorstadt bildeten, die,
weil

weil sie ganz unter dem Berge auf der Abend- und Mitternachts-Seite angelegt war, den Namen der unteren Stadt erhielt, und etwa vor 300 Jahren mittelst einer Mauerumfassung, mit der oberen Stadt vereinigt wurde. Die Menge von Ausländer, welche besonders in den vorigen Zeiten, durch den äusserst geringen Preis aller Lebensbedürfnisse, durch das gute Klima, durch den vortreflich ergiebigen Boden angelockt, gern und willig nach Siebenbürgen zogen, vermehrten sowohl den äussern als innern Wohlstand von Hermannstadt, und gaben ihr allmählich dasjenige Ansehen, welches sie gegenwärtig zum Mittelpunkte des einländischen Commerzes und der Gerechtigkeitspflege macht. — Das städtische Wapen bildet zwei kreuzweise in die Erde befestigte Schwerdter, zwischen welchen drei Seeblätter, und oben eine Krone im rothen Felde sich befinden, mit der Unterschrift ab: Sigillum Civium de villa Hermanni 1650, weil nemlich in diesem Jahre die eigentliche Gestalt des Wapens festgesetzt wurde, da vorher nur die Schwerdter mit der Krone, oder nur die Seeblätter, im Gebrauch waren. —

Der gegenwärtige Umfang der Stadt beträgt ohngefehr eine kleine deutsche halbe Meile, sie wird ausser den Wällen und Fischteichen, die ehemals mit zu ihrer Befestigung dienten, von einer zweifachen Mauer umgeben, davon die äussere an manchen Orten nur eine Höhe von 4 bis 5 Klafter beträgt, und nicht dicker als etwa ein, und einen halben Schuh ist, die innere hingegen ruht auf lauter Schwiebbögen, die oben beinahe einen Klafter breiten Gang machen, der auch in vorigen Zeiten, ausser seiner wesentlichen Bestimmung, zu einem

angenehmen Spaziergange gedient haben mag, jest aber schon hin und wieder in starken Verfall gerathen ist. Diese innere Mauer war in den ehemaligen unruhigen Zeiten hinlänglich, wenigstens den ersten Anfall der Feinde abzuhalten. Die verschiedenen Thürme, welche man in dieser Mauer so vielfältig angebracht findet, wurden in Kriegszeiten, theils zur Einquartirung eines Theils der Besatzung, theils aber auch zur Aufbewahrung der nothwendigsten Kriegsmunition gebraucht, im Frieden aber dienten sie den verschiedenen Handwerkszünften zu Waaren-Niederlagen, zu welcher letzteren Bestimmung sie auch jest noch größtentheils verwendet werden. Außer diesen Mauern ist die Stadt auch mit hinlänglichen Wällen und Bastionen versehen. Das Helthauerthor, südwärts an der oberen Stadt, ist vorzüglich fest gebaut, von beiden Seiten schützen es starke Bastionen, zur rechten nemlich der Goldisch, der ehemals mit starken Wehren und Schlammhaltern versehen war, jest aber bis auf einen kleinen Kanal ganz ausgetrocknet, und zum Gartenbau verwendet worden, und zur linken befindet sich eine andere Bastion, die bis zum neuen Thore fortgeführt ist. In diesem rechter Hand gelegenen Goldisch ist innerhalb auf dem Wall ein sehr weitläufiges, und ein kleines Artilleriemagazin angebracht, woran sich zur Sicherheit ein Militair-Wachthaus befindet, auch ist vor einigen Jahren auf Kosten der Stadt eine Weisgärberwalke angelegt. Minder befestigt hingegen ist der nördliche Theil der Stadt, wo sich das sogenannte Elisabetherthor befindet, in dem hier zu ihrer Schutzwehr weiter nichts als eine doppelte Mauer gezogen ist. Von der Nordseite herauf gegen Abend läuft die Mauer bis zum Bürgerthore fort, welches gegen Nord-

Nordwest liegt, und mit einer ziemlich starken Bastion versehen ist. Das Thor selbst, welches ehemals auch mit Pallisaden besetzt war, hat innerhalb außer dem Schlagbaume auch eine Zugbrücke, über einen Arm des Sibinstusses, der hier eine Mühle treibt, und dicht neben der Mauer vorbeiströmt. Die Fleischhacker benützen diesen Platz zum Schlachten ihres Viehes, und die Bastion schließt ein starker runder Pulverthurm. Ohngefähr 400 Schritte weiter in gerader Linie trifft man einen andern Pulverthurm an, und kommt alsdenn zu einer neuen Bastion, die dem sogenannten Sagthor zur Bedeckung dient. Ausser her macht diese Bastion einen starken Winkel, um welchen sich größtentheils Gräben und Teiche befinden, und dann zieht sich die einfache Mauer hinauf bis an das Goldisch. — Dieß war also die Circumwallations-Linie von Hermannstadt, die in älteren Zeiten nach und nach, je nachdem eintretende Umstände, die Einwohner auf ihre Vertheidigung zu denken nöthigten, theils von Fürsten, theils von Königsrichtern der sächsischen Nation, oder aber auch auf öffentliche Kosten angebaut und erweitert wurde. Ehedem wurde Hermannstadt durch diese Bastionen allerdings bei verschiedenen Angriffen geschützt, denn eine Menge Wassergräben, Teiche, und Wälle hinderten das Vordringen des Feindes, die aber bei der neuen Art der Befestigung theils unbrauchbar, theils überflüssig sind, daher selbige auch jetzt nach und nach eingehen, oder ausgetrocknet, und in urbares Land umgeschaffen werden. So viel also von der äusseren Pbyssonomie der Stadt. — Wir wenden uns jetzt zur näheren Beschreibung ihrer inneren Merkwürdigkeiten, politischen Verfassung, und dergleichen Gegenständen, die nicht bloß dem einhei-

mischen Bewohner zu einiger Kenntniß seines Wohnorts dienen, sondern auch dem Reisenden eine angenehme Unterhaltung verschaffen können.

I.

Allgemeine Uebersicht.

Hermannstadt liegt, (wie schon im Eingang erwähnt worden,) an einem allmählich sich erhebenden Hügel, ringsherum erblickt man ebenes Land, welches mit Getraide, Gartengewächsen, Obstbäumen, und Weingärten gleichsam besäet ist, und in der Ferne erhebt sich die große Gebirgskette, welche die umliegende Gegend begränzt, und unsern Wohnort zu einen der gesündesten macht, denn unsere Sommerhitze, wird durch die auf diesen Alpen das ganze Jahr hindurch ruhenden Schneemaßen gemäßigt, und die Abwechslung von Bergen und Thälern, mindert die Rauigkeit des Winters. — Das innere Ansehen der Stadt nimmt eben nicht zu ihrem Vortheil ein, sie ist unregelmäßig gebaut, jedoch sind ihre Gassen offen und geräumig. Sie wird ihrer natürlichen Lage nach in die obere und untere Stadt eingetheilt. Beinahe alle Gassen werden von Bächen durchschnitten, die den Unrath fortwaschen. Sehr viele Umstände haben es bis jetzt noch unmöglich gemacht, die ganze Stadt durchaus mit einem guten Pflaster zu versehen, indessen wird doch von Zeit zu Zeit für die Verbesserung desselben Sorge getragen. — Vorstädte hat Hermannstadt wenige, Se. jetzt regierende Majestät erlaubten aber bei ihrer ersten Reise

Reise nach Siebenbürgen, einen seit Leopolds Regierung wüßt gelegenen Platz auf der Südseite der Stadt anzubauen. Sie führt daher den Namen Josephsstadt, und hat sich innerhalb zehn Jahren ungemein vergrößert. Von den übrigen wird in der Folge mehreres gesagt werden. Die Gebäude der Stadt bestehen, einige sehr wenige ausgenommen, größtentheils aus 2 Stockwerken. Nach einer neuen Angabe beläuft sich die Anzahl der Häuser in der Stadt auf 1145, in der Vorstadt 492. Die Häuser sind durchweg mit fortlaufenden Nummern bezeichnet. In der Mitte der oberen Stadt befinden sich zwei Marktplätze, der große und kleine Ring genannt. Der große ist der Frucht- und Holzmarkt. Hier war ehemals der Richtplatz, jetzt erblickt man auf selbigem die Hauptwache, und eine Säule dem heil. Johann von Nepomuk gewidmet, welche laut der Inschrift unter Kaiser Karl dem 6ten aufgerichtet wurde; der kleinere Ring, wird von dem grossen bloß durch die katholische Pfarrkirche, und durch Kaufmannsladen getrennt, und dient durchaus zum Verkauf der Manufakturen, Obst- und Handelswaaren. — Eben dergleichen Kaufmannsladen, die aber alle in Privathäusern stehen, scheiden noch einen andern Platz, auf den sich die evangelische Kirche, und das Gymnasium befinden. Andere kleine Plätze, die eben nicht zum Waarenverkauf oder Handel benützt werden, sind: der Platz auf der Wiesen in der oberen Stadt, der Wein- und Rosenanger, die Zwilte- oder Dragoner-Wacht, endlich der bei dem Zeughause, und der bei der Elisabethkirche (vulgo Kloster genannt) in der unteren Stadt. Hermannstadt hat 5 Thore: das Bürgerthor, Elisabeththor, Seltauerthor, neue, oder Theaterthor, Sagthor.

Die Hauptgassen sind folgende :

In der obern Stadt.

Fleischergasse.
 Heltauergasse.
 Hundsrücken.
 Kleine Erde.
 Leichengasse.
 Nonnengasse.
 Quergasse.
 Reispurgasse.
 Sporerergasse.
 Wiesen (obere
 (untere
 Wintergasse (obere
 (untere

In der untern Stadt.

Burgergasse.
 Elisabethgasse.
 Grosse Bach.
 Knopfgasse.
 Kälbergasse.
 Lederergasse.
 Margarethengasse (ob.
 (un.
 Neustift (obere
 (untere
 Neugasse.
 Rosmaringasse.
 Sag - Gasse.
 Salzgasse.
 Schmidgasse.

Anmerkung. Von denen noch häufig befindlichen Nebengassen und Gassen, wird in der Folge nach alphabetischer Ordnung mehreres gesagt werden.

B e v ö l k e r u n g .

Die Volksmenge von ganz Hermannstadt beträgt nach einer ziemlich genauen Berechnung gegen 14000 Seelen, indessen kann man bei dem gegenwärtigen Kriege, der eine grosse Anzahl k. k. Beamter nach Hermannstadt geführt hat, die gegen-

genwärtig in Hermannstadt lebende Menschenzahl auch auf 16000 Köpfe festsetzen. Wechselten die jährlich herauskommende Sterbelisten nicht so häufig, und hienge der Abgang oder Zuwachs der Volksmenge, nicht von so manichfachen Umständen und Zufällen ab, so ließe sich die Seelenzahl genau bestimmen; so aber muß man sich nur mit Muthmassungen, die jedoch sehr nahe an Wahrheit gränzen, begnügen. Nach der letzten Seelenbeschreibung waren in der Stadt 2374, und in der Vorstadt 866 Familien befindlich. Die Einwohner sind vorzüglich, siebenbürger Sachsen, Ungarn, Deutsche, Griechen, Armenier; in den Vorstädten leben auch Walachen und Neubauern (Zigener). Am häufigsten wird deutsch, ungarisch, die siebenbürgisch-sächsische Nationalsprache, und walachisch gesprochen.

Öffentliche Gebäude.

Unter den vornehmsten öffentlichen Gebäuden zeichnen sich in Hermannstadt, so wie in den mehresten Städten Deutschlands, die dem Gottesdienste gewidmeten Häuser aus. Wir wollen also selbige kürzlich nach der Zeit ihrer Erbauung anführen.

Muthmaßlich ist das allerälteste Gotteshaus jenes Gebäude, welches ehemals den Namen der Probstei zum heiligen Ladislaus führte, jest aber unter dem Namen der kleinen Kapelle oder Schulbibliothek bekannt ist, und auf dem evangelischen Kirchenplaz (vulgo Freithof) liegt. Der Stifter dieser Probstei war König Bela der 3te, und im

Jahr 1191 wurde sie vom Pabst Cölestin bestätigt. Sie wurde dem frommen Könige von Ungarn Ladislaus geweiht. König Andreas der 2te, wollte sie im Jahr 1211 zu einem Bisthume erheben, verschafte ihr auch ansehnliche Einkünfte, allein Mißhelligkeiten zwischen ihm und seinen beiden Schwägern, machten diesen Plan rückgängig, indem durch die Vorstellungen der letztern, Pabst Innocenz der 3te seine Einwilligung dazu verweigerte. Diese Zwistigkeiten bewogen endlich den Pabst Martin den 5ten, die ganze Probstei im Jahr 1426 aufzuheben. Von ihrer ehemaligen inneren Einrichtung weiß man nichts anzuführen. Der Thurm aber, der über sie aufgeführt ist, wird jetzt der Priesterthurm genannt. Man findet an selbigem verschiedene europäische Wapen gemahlt. Hundert und fünfzig Jahre hindurch lag sie nun verödet, bis endlich der um sein Vaterland so verdiente Königsrichter Albert Sutter dieselbe zur Aufbewahrung einer Büchersammlung benützte, welche Bestimmung sie auch noch gegenwärtig hat. Das nähere ihrer gegenwärtigen Einrichtung sehe man unter dem Artikel: Bibliotheken und Sammlungen.

Das zweite Gotteshaus in Ansehung der Erbauung, ist die Spitalskirche, sie ist in dem Bürgerospitalsgebäude befindlich. — Ihr Stiftungsjahr soll 1292 gewesen seyn, doch ist diese Nachricht nicht unumstößlich gewiß bewiesen, sie gehörte dem Orden der Hospitaliter vom heiligen Geiste. Der Platz, wo sie angelegt ward, war dicht an den Mauern an dem Abhange des Berges, weil sie aber mit Inbegrif der Residenz der Ordensgeistlichen, und mit den Häusern, die der Krankenpflege

ge

ge gewidmet wurden, zu viel Raum einnahm, so war dieses Gebäude das erste, welches von der unteren Stadt zu der oberen gezogen wurde. Die ganze ältere Geschichte und Verwaltung dieses Gotteshauses ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt. So viel man aus der Prediger = Matrikul dieser Kirche, welche mit dem Jahre 1529 anfängt, ersuchen kann, hat es zur Zeit der Reformation unter der Aufsicht zweier Geistlichen gestanden, davon der eine Einnehmer, und der andre ihr Pfarrer war, der es mit allen Stolarrechten über 50 Jahre mit Einwilligung des Rathes unter der Bedingung verwaltete, daß er der evangelischen Religion getreu bleiben wollte. Bis auf gegenwärtige Zeit dient bei derselben ein evangelischer Prediger mit den nemlichen Vorrechten. Der Gottesdienst nimmt nur erst dann seinen Anfang, wenn der Hauptdienst in der grossen Pfarrkirche geendigt ist, und Nachmittags bleibt die Kirche geschlossen.

Die dritte Kirche ist, der chronologischen Ordnung zu Folge, das sogenannte Kloster zu St. Elisabeth. Gegenwärtig ein abgebrochenes, halb in den Ruinen liegendes Gebäude in dem nordöstlichen Theile der Stadt. Die Unregelmäßigkeit der Bauart zeigt es schon, daß sein Ursprung in ein sehr graues Alter zurück fällt. Es ist ein kurzes enges und hohes Oval. Die Länge der Zeit hat die in der Spitze des Gebäudes angebrachte Zahl beinahe gänzlich unleserlich gemacht. So viel ist indeß gewiß, daß in den ältesten Zeiten die E. B. des Franziskaner Ordens im Besitze dieses Klosters gewesen. Aus verschiedenen unverkennbaren Merkmalen sieht man, daß entweder nahe an selbigem ein Kloster gestanden, oder aber die Kirche

einen weit größern Raum eingenommen habe; die Schicksale dieser Kirche sind in den älteren Zeiten sehr verschieden gewesen, denn wenn gleich in den Jahren 1526 und 1527 allhier Luthers Lehre gepredigt wurde, so ist doch auch unbezweifelt gewiß, daß sie bis auf das Jahr 1728 ganz verlassen gestanden habe, und nur erst seit dieser Zeit wird in derselben evangelischer Gottesdienst gehalten, und die Predigt wird in siebenbürgisch-sächsischer Sprache vorgetragen.

Ein anderes gottesdienstliches Gebäude ist das Franziskaner = Kloster, welches in der sogenannten Nonnengassen liegt. Ehemals bewohnten dieses Kloster die Nonnen, vom Orden der heiligen Klara. Nach der Reformation stand es eine Zeitlang unbenutzt, bis es im Jahr 1714 auf Ansuchen des kommandirenden Generalen Grafen von Steinville, denen Religiosen des Ordens des heiligen Franzisci eingeräumt wurde, von denen auch noch der Gottesdienst verwaltet wird. In den vorigen Zeiten genoss dieses Kloster die Vorrechte einer Freistätte für Missethäter, welches Recht aber unter der jetzigen Regierung, die den Böfewicht, er befindet sich auch am heiligsten Orte, zur verdienten Strafe zieht, aufgehoben ist.

Ein anderes Gotteshaus, welches alle Aufmerksamkeit verdient, ist die große evangelische Pfarrkirche. Sie liegt neben dem kleinen Marktplatz auf einem grossen geräumigen Plage (vulgo Freithof) genannt. Die im Jahr 1426 unter dem Pabst Martin dem 5ten erfolgte Aufhebung der Probstei zum heiligen Ladislaus, gab die erste Gelegenheit zur Erbauung dieses Gebäudes, welches aber

aber, so wie es auch die in verschiedenen Theilen der Kirche befindlichen Jahreszahlen bezeugen, nicht in einem kurzen Zeitraum, sondern in einer Reihe von 89 Jahren aufgeführt worden ist. Der Anfang geschah im Jahr 1436, und ihre gänzliche Vollkommenheit erhielt sie im Jahr 1520. Indessen ist es doch nicht wahrscheinlich, daß man mit der Einführung des Gottesdienstes bis auf ihre gänzliche Vollendung gezögert habe. Vielmehr lassen die Schenkungen, welche König Matthias dieser Kirche im Jahr 1477 verehrte, und die nachher König Vladislaus bestätigte, es leicht vermuthen, daß die Kirche um diese Zeit doch schon zu gottesdienstlichen Handlungen geweiht gewesen sei. Dieses sehr weitläufige, ehemals der heil. Jungfrau Maria gewidmete Gebäude, welches über 50 Klafter lang, 10 Klafter breit, und 8 Klafter hoch ist, steht unter einem siebenfachen rothen Ziegeldach, auf welchem überall eine antique steinerne Krone als ein Sinnbild der sieben vereinigten sächsischen Städte angebracht ist. Rundumher ruht sie auf starken Pfeilern von Quadersteinen. Über dem Dache erhebt sich der grosse Thurm, der vom Boden bis in die Höhe gerechnet, an 50 Klafter mißt. Er ist bis in die Hälfte ein unregelmäßiges Viereck aus Quadersteinen zusammengesetzt, und ruht auf einem massiven Gewölbe im hintern Theil der Kirche. Auf den vier Ecken dieses grossen Gebäudes sind vier kleine Thürme angebracht, von wo aus bei Feuersbrünsten das Alarmzeichen gegeben wird; die Kirche selbst ist im ächt gothischen Geschmack aufgebaut, das Schif, die Sakristei und Kanzel, tragen das Gepräge des grauen Alterthums an sich, der Altar hingegen ist nicht älter als 70 Jahr, ganz einfach errichtet, und mit

mit einigen Gemälden aus der heiligen Geschichte geziert, dem Altar zur rechten Seite gleich über dem Eingange in die Sakristei, findet man ein vorzügliches Gemälde, welches die Kreuzigung Christi vorstellt, die Farben sind gut aufgetragen, das Colorit lebhaft, und die Figuren haben richtige und charakteristische Zeichnung. Die Wände und Pfeiler der Kirche sind theils mit Epitaphien, theils aber mit den ehrwürdigen Familien-Fahnen der ehemaligen Grafen der sächsischen Nation geziert. — Noch dienen zur gottesdienstlichen Feier zwei Orgeln, eine kleinere im Chor, und eine grosse im hinteren Theil der Kirche. — Diese letztere verdient die Aufmerksamkeit des Kenners, denn sie ist von grossem Umfange, sie hat 40 Register, und 3700 Pfeifen. Ein Ungar, Namens Johann Vest aus Bartpha, hat sie innerhalb 3 Jahren mit 6 Gehülffen zusammengesetzt. — Im Thurme befinden sich 3 metallene Glocken, von denen die grössere im Jahr 1789 neu umgegossen wurde. Der Gottesdienst wird Vormittags in deutscher, Nachmittags aber in sächsischer Sprache gehalten. Der um diese Kirche liegende Platz war ehemals mit Linden besetzt, und gegen der Morgen-seite war auch ein steinerner Predigtstuhl mit überzinnnten Bleche angebracht, weil man in heistern Sommertagen unter freiem Himmel Gottesdienst hielt

Das Ursuliner-Frauenkloster in der sogenannten Salzgassen gelegen, folgt in der Reihe seines Alters. Die Dominikaner, welche vorherho ihr Kloster ausserhalb der Stadt zum heiligen Kreuz vor dem Elisabeththor hatten, im Jahre 1474 aber wegen der damaligen Unruhen ihre Sicher-

heit

heit in der Stadt zu suchen genöthigt waren, erkaufte sich diese Erlaubniß durch eine freiwillige Aufopferung ihrer Klostergüter, und führten ihr Kloster dicht an der Morgenseite der Stadt an den Mauern derselben auf. Sie unternahmen den Bau ziemlich weitläufig, die Kirche allein mißt heinahe (die Ferula abgerechnet,) den Raum der evangelischen Pfarrkirche. Das Kloster war eben der Ort, wo heut zu Tage der sogenannte Mönchshof gezeigt wird. Nach den Zeiten der Reformation dienten zwei evangelische Diakonen an dieser Kirche bis auf das Jahr 1728, wo sie den Ursuliner-Nonnen eingeräumt wurde, welche statt des alten bereits occupirten Plazes der Mönchswohnung ein sehr schönes Gebäude aufgeführt haben, welches sie noch bewohnen, und sich ausser ihren gottesdienstlichen Verrichtungen mit dem Unterrichte junger Kinder im Nähen, Stricken, und anderen weiblichen Arbeiten beschäftigen, wobei es zur wahren Ehre ihres Herzens gereicht, daß sie Kinder von allen Religions-Confessionen ohne Unterschied annehmen.

Ein anderes gottesdienstliches Gebäude befindet sich auf dem grossen Plaze, und zeichnet sich durch Schönheit und moderner Bauart aus. Es ist dieses nemlich die grosse katholische Pfarrkirche. Die Väter der Gesellschaft Jesu legten im Jahr 1726 den Grundstein zu ihrer Erbauung, die kaiserliche Gnade unterstützte sie dabei im Jahr 1730 mit den beträchtlichen Einkünften von den Salzgrüben zu Salzburg, und so entstand dieses im neuen Styl aufgeführte Gebäude. Die Länge desselben beträgt ohngefähr 20 Klafter, und die Breite möchte 10 Klafter messen. Der Thurm ist mit
Blech

Blech gedeckt. Das innere der Kirche zeichnet sich durch edle Simpliçitåt, und schöne Architektur aus. Das ganze Gewölbe ruht auf Säulen, welche mit 7 kleinen, verschiedenen Heiligen gewidmeten Altären verziert sind, und in der Mitte erblickt man den Hochaltar, auf welchem ein grosses Gemälde, die heilige Dreifaltigkeit vorstellend, angebracht ist. Auch verrathen alle übrige in dieser Kirche befindliche Gemälde den Pinselstrich geschickter Künstler. Die Kanzel ist erhaben, zu Ende des Sakrariums angebracht. Die Zierathen der Orgel sind zwar unbedeutend, aber das Werk selbst rein und volltönend. Nach der vom Pabst Clemens dem 14ten im Jahr 1774 geschehenen Aufhebung der Wåter der Gesellschaft Jesu, wurde diese Residenz und Kirche denen PP. Petrinern eingeräumt, und der Gottesdienst wird jetzt von einem Stadtpsarrer, und den Weltgeistlichen des Petriners-Ordens versehen.

Das letzte gottesdienstliche Gebäude endlich, welches nur erst seit ein paar Jahren aufgebauet ist, befindet sich in der Fleischergasse, und ist die reformirte Kirche. Nachdem die Glieder der helvetischen Confesion bisher in verschiedenen Privathäusern ihre Andachtsübungen gehalten, erbaueten sie endlich nach der ihnen von unserm erhabnen Kaiser ertheilten Vollmacht, einen eignen Tempel, der im Jahr 1788 seine Vollendung erreichte. — Das ganze Gebäud ist in einem einfachen und edlen Geschmack aufgeführt. Die Länge desselben beträgt 14, und die Breite so wie auch Höhe 7 Klafter, die innere Einrichtung zeichnet sich durch prunklose Simpliçitåt aus, und die über dem Haupteingange angebrachte Inschrift ist ganz dem Sinne

äch

ächter Christus Religion angemessen, und zu schön,
als daß sie nicht hier einen kleinen Platz einneh-
men sollte, sie heißt:

D E O

CREATORI REDEMPTORI SANCTIFICATORI

SACRUM

JOSEPHO II. AUGUSTO PRINCIPE

ANNUENTE

COETUS FIDELIUM HELVETICAE

CONFESSIONIS POSUIT

M. DCCLXXXVI.

Der Gottesdienst wird in ungarischer Spra-
che gehalten.

Dieses wären ohngefähr die sehenswürdigsten
gottesdienstlichen Gebäude unsrer Stadt, wobei
wir doch noch der allgemeinen Vollständigkeit we-
gen anführen müssen, daß sich auffer obigen ange-
führten Kirchen, noch einige andre, dem öffentli-
chen Gottesdienste gewidmete Häuser in Hermanns-
stadt befinden, die sich aber durch nichts, was et-
wa die Aufmerksamkeit des Kenners oder Alter-
thumsforschers reizen könnte, auszeichnen. Man
begnügt sich dahero nur die Namen derselben an-
zuzeigen. Die Evangelischen, besitzen noch eine Kir-
che, welche man die Laubkirche nennt; sie liegt
auf dem kleinen Platz, und macht unter sich einen
weitläuftigen Schwiebbogen, den man vulgo Lüz-
genbrücken nennet. Die sich allhier aufhaltenden
G nicht

nicht unirten Griechen feicru ihren Gottesdienst in einem Privathause in der grossen Quergasse, und auch in einer vor dem Heltauerthor in der sogenannten Zitadelle neu errichteten kleinen Kapelle. Die nicht unirten Walachen hingegen, haben vor dem Sagthor in der langen Gasse ein Bethaus. Die unirten Walachen besitzen ausserhalb der Stadt vor dem Sagthore eine Kirche. — Eine ausserhalb dem Elisabeththor liegende Kapelle dient zu den Andachtsübungen der katholischen Glaubensgenossen, und im sogenannten Etrangement vor dem Bürgerthor ist gleichfalls eine katholische Kirche befindlich, von welcher letzteren man noch einige Nachricht unter dem Artikel: Anstalten zur Aufnahme der Künste und Wissenschaften, findet.

Die vorzüglichsten weltlichen Gebäude sind: 1) das grosse evangelische Gymnasium auf dem evangelischen Kirchenplatz (vulgo Freithof.) In den ältesten Zeiten hat dieß auf diesem Plage befindliche Gebäude wahrscheinlich zur Wohnung der an der Probstei zum heiligen Ladislaus angestellt gewesen Lehrer gedient, wenigstens findet man keine Spuren, daß dieses Klostergebäude eher zu einem Erziehungs Hause verwendet worden, als bis diese Probstei aufgehoben war. Es war nach der Bauart der damaligen Zeiten im anticken, gothischen Geschmack dunkel und unregelmäßig aufgeführt, und drohte vor ungefähr 12 Jahren endlich den gänzlichen Einsturz, welches denn Gelegenheit gab, daß es niedergedrissen, und der Grund zu einem neuen Gebäude gelegt wurde, welches auch bereits im Jahr 1781 aufgebauet war. Die äussere Gestalt, die man diesem neu erbauten Gymnasium gegeben, zeigt es von einer vortheilhaften

Seite. Das ganze Gebäude ist 3 Stockwerke hoch, beträgt 24 Klafter in die Länge, und 10 in die Breite, und ist, (welches ehemals nicht war,) unter ein Dach gebracht. Was die innere Einrichtung dieser Lehranstalt betrifft, so wird unter dem Artikel: Anstalten zur Aufnahme der Künste und Wissenschaften, ein mehreres hievon gesagt werden. — 2) Das Sr. Excellenz Baron v. Bruckenthal zugehörige Haus auf dem grossen Platz No. 121. Dieses Gebäude ist im vortreflichen Geschmack aufgeführt, und gereicht zur wahren Zierde von Hermannstadt. 3) Das auf der Wiesen, unweit dem neuen Thor befindliche, und dem hiesigen Buchhändler Martin Hochmeister zugehörige Schauspielhaus. Dieses Gebäude ist im Jahr 1787 aufgeführt, und verdient mit allem Recht die Aufmerksamkeit des Reisenden. Ausser zween geräumigen Parterren, die zusammengerechnet 66 Schuh lang, und 54 breit sind, und dem Orchester, dessen Breite 6, und dessen Länge 30 Schuhe beträgt, faßt es 2 Stockwerke, im ersten sind 23, und im zweiten 20 Logen, nebst dem sogenannten Paradies. Das Theater an sich selbst ist 44 Schuh tief, 48 Schuh breit, und 24 Schuh hoch. Von dem gegenwärtigen Gebrauch und Verwendung dieses Gebäudes, sehe man das mehrere unter dem Artikel: Vergnügungen. 4) Das Militairspital in der untern Stadt im sogenannten Zeughof gelegen. 5) Das Burgerspital, gleichfalls in der untern Stadt in der Schmiedgasse. 6) Das gleich vor dem Bürgerthor liegende grosse katholische Erziehungshaus, welches den Namen Eranzement führt, von dessen innern Verfassung man noch ein mehreres unter dem Artikel: Anstalten zur Aufnahme der Künste u. Wissenschaften, findet.

Anstalten zum Bedürfniß und zur Bequemlichkeit.

Da die inländischen Handlungsgeschäfte das wechselseitige Verkehr der Einwohner Hermannstadt's mit den Provinzial-Städtern nothwendig machen, die Aufrechthaltung dieses Handlungszweiges aber zuweilen schleunige Veranstaltungen oder Nachrichts-Ertheilungen erfordert; so haben zur Erleichterung des Kommerzes gewisse Personen, die den Namen Land- oder auch Briefboten führen, es übernommen, zu bestimmten Zeiten wenigstens von den vorzüglichsten Provinzial-Städten Waaren, Pakete, Briefe, oder auch Kommissionen nach Hermannstadt zu überbringen, und auch wieder von da für eine sehr billige Fracht zurückzuführen. Ihr gewöhnliches Einkehrhaus in Hermannstadt ist das Gasthaus zum weissen Köpfel in der untern Stadt in der Burgergasse Nro. 468.

Da es Privatpersonen, welche grosse Summen vorräthig liegen haben, nothwendig daran gelegen seyn muß, ihre Kapitalien sicher und gut anzubringen, so ist während des jetzigen Krieges die Einrichtung getroffen, daß ein jeder Privatmann, welcher seine Gelder benutzen will, selbige bei der hiesigen kaiserl. königl. Bankokasse gegen sechs Prozent verzinßen kann, jedoch ist von Seiten der Regierung zum unabänderlichen Bedingniß gemacht, daß jede Summe unter einen Zeitraum von 6 Jahren von Seiten des Darleihers auf keine Weise aufgekündigt werden darf.

G a s t h ö f e .

Wenn gleich die grosse Entfernung unsers Landes von Deutschland, und selbst von den übrigen Erblanden nicht viel Reisende nach Hermannstadt zieht, mithin auch die hiesigen Besitzer der Gasthöfe eben nicht sehr aufmuntert, ihre Wohnungen kostbar herstellen zu lassen; so finden doch Reisende, besonders aus den ersten Klassen, wenigstens einen mit allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten versehenen Gasthof an, der mit allem Recht den ersten Wiener- und Berliner-Hotels an die Seite gesetzt zu werden verdient. Es führt derselbe den Namen: Zum römischen Kaiser, und liegt in der Heltauergasse Nro. 127. Hier können einzelne Fremde, wie auch ganze Familien die wohl eingerichtesten Zimmer und gute Wagenremisen erhalten. In Ansehung des Tisches affordirt man mit dem den untern Stock dieses Gasthofes bewohnenden Speisewirth für eine gewisse Summe. Ausser diesem ersten und berühmtesten Gasthofe können Reisende, die eine etwas eingeschränktete Oekonomie führen, auch in folgenden Häusern mit den nöthigsten Bedürfnissen um billige Preise bedient werden.

Zum weissen Lamm in der untern Stadt in der Burgergasse Nro. 882.

Zum weissen Köffel in der untern Stadt in der Burgergasse Nro. 468.

Personen aber, die größtentheils nur von den benachbarten Gegenden nach der Stadt kommen, und deren Handlungsgeschäfte vielleicht nur einen

Tag wahren, finden vorzüglich in der untern Stadt bei denen häufigen Weinschenken Unterkommen und Speisung.

Eine andre Gattung von Wirthshäusern sind solche, wo man nicht wohnen, sondern blos Mittag und Abends speisen kann. Solche sind:

In der Heltanergasse im untern Stock des Gasthofes zum römischen Kaiser Nro. 27.

Im sogenannten Kloster auf dem grossen Platz Nro. 397.

In dem neben dem Theater errichteten neuen Gebäude auf der grossen Wiesen.

In der grossen Queergasse Nro. 79.

Zu den 3 Marokanern in der untern Stadt in der Burgergasse Nro. 466.

In diesen genannten Häusern speiset man gewöhnlich um 1 Uhr, und trifft hier eine sowohl gewählte Gesellschaft, als man nur immer im Auslande an der Table d' Hote finden kann. Man zahlt, den Wein ungerechnet, 20, 30 und 40 fr. Wer nicht in Gasthöfen speisen will, kann sich auch die Speisen auf sein Zimmer bringen lassen. Ausser dem sind noch sowohl in der obern, wie auch untern Stadt verschiedene Häuser, größtentheils für die vom Land einkehrende Reisende befindlich, wo man um einen bestimmten Preis zu jeder Zeit speisen kann.

In der obern Stadt auf dem kleinen Platz Nro. 419.

In der Heltauergasse Nro. 178.

In der untern Stadt in der Bürgergasse
Nro. 466, und andre mehr. —

Die berühmtesten Kaffeehäuser der Stadt sind:

Das Karl Münstermannische auf dem grossen
Platz Nro. 330.

Bei den 7 Churfürsten in der Heltauergasse
Nro. 178.

Das Gängersche auf dem grossen Platz Nro.
103.

Zu den 3 Mohren auf dem grossen Platz
Nro. 120.

Das Storchische auf dem kleinen Platz Nro.
406.

Das zu den 3 Marokanern in der Bürgergasse in
der untern Stadt Nro. 466.

Man bekommt darin Chokolade, Kaffee, Thee
und Rosoglio, und unterhält sich daselbst mit Bil-
lardspiel, Karten, Tricktrac, wie auch Zeitungs-
lesen.

Da die Erlaubniß des Weinschantes jedem
Bürger frei gegeben ist, so ist die Zahl dieser
Weinschenken, besonders für die niedern Volks-
Klassen sehr ansehnlich. Am häufigsten werden fol-
gende Weinhäuser besucht:

Auf der kleinen Erde Nro. 314.

Zum goldenen Ochsen auf dem kleinen Platz
Nro. 433. an den Fleischbänken.

Zu den 7 Churfürsten in der Seltnergasse
Nro. 178.

Auf dem evangelischen Kirchenplaze Nro. 405.

B ä d e r.

Auf der sogenannten Fleischerwiese, wohin man durch die Vorstadt Josephstadt kömmt, befindet sich ein kaltes Bad. Auch findet man vor dem neuen Thor, ohnweit der Hirschmühle in einem Garten gegen eine billige Vergütung gleichfalls Gelegenheit zum Baden, warme Bäder hingegen sind in Hermannstadt nicht anzutreffen.

Deffentliche Blätter.

Schon lange fühlten Hermannstadts Einwohner das Bedürfniß einer Zeitung, indem bei der grossen Entfernung von Oesterreich und Deutschland überhaupt, die Verschreibungen auswärtiger Zeitungen mit ausserordentlichem Kosten = Aufwand verknüpft waren, allein niemand wollte es wagen, ein solches Institut, welches so sehr vom Zufall und der Laune des Publikums abhängt, zu unternehmen, bis endlich der um sein Vaterland sehr verdiente, und im Jahr 1789 verstorbene k. k. priv. Buchhändler und Buchdrucker Martin Hochmeister, im Jahr 1784 einen Versuch machte, eine siebenbürgische Zeitung herauszugeben, wodurch das Publikum mit dem merkwürdigsten aus der neueren Zeitgeschichte bekannt gemacht wurde. Bei dem im Jahr 1787 ausgebrochenen Türkenkriege, wurde diese Zeitung nur den vaterländischen Angelegenheiten gewidmet, und ihr der zweckmäßige Titel Hermannstädter = Kriegsbote gegeben. Der
all-

allgemeine und ausgebreitete Beifall, mit welchem sie in Hermannstadt, Wien und Petersburg gelesen wird, verbürgt ihren innren Werth. Sie wird jetzt von dem Sohne des verstorbenen Buchhändlers, der alle Geschäfte seines Vaters mit rastloser Thätigkeit betreibt, fortgesetzt, und erscheint wöchentlich zweimal, nemlich Dienstag und Freitag. — Für die hiesigen Abnehmer kostet sie jährlich 4 fl. 30 kr., die auswärtigen Leser aber, zahlen 2 fl. mehr wegen der Postspesen. Mit dieser Zeitung werden zugleich unentgeltlich Beilagen ausgegeben, welche theils hohe Gubernial-Verordnungen, Magistratsbefehle, Provokationen, Schuldenkonkurse, Häuserverkauf, Licitationen, Bücheranzeigen, Todtenlisten, Frucht- und Waarenpreise, und überhaupt alle Arten öffentlicher Bekanntmachungen enthalten. Man zahlt für das Einrücken einer solchen Nachricht, wenn selbige nicht über 8 Zeilen beträgt, 15 kr., und so nach Verhältniß der Zeilen etwas mehreres.

Der Sammler und Anordner dieser kurzen Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes von Hermannstadt, kann bei Gelegenheit dieses Artikels von den Anstalten zum Bedürfniß und Bequemlichkeit, sich nicht entbrechen, den Wunsch öffentlich zu äußern, daß in der Hauptstadt Siebenbürgens auch für andre Bequemlichkeiten der Einwohner, theils durch die Vorsteher des hiesigen Publikums, theils durch einzelne thätige Glieder desselben gesorgt würde. Noch sind keine Laternen auf den Gassen, und selbst die Bequemlichkeit der Lehrköpfer, die sogar in Temeswar zu jeder Stunde zu haben sind, müssen wir in dieser volkreichen

G 5

Stadt,

Stadt, in dem Aufenthaltsorte der höchsten stehnbürgerlichen Landesstellen entbehren.

Anstalten zu öffentlichem Wohl und Sicherheit.

Die Polizeidirektion von Hermannstadt wacht für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, richtet ihr Augenmerk auf die Reinlichkeit der Gassen, und sorgt für gesunde unverdorrene Nahrungsmittel auf den Marktplätzen, für Ordnung und Sicherheit bei öffentlichen Lustbarkeiten, für gute und schnelle Anstalt bei Unglücksfällen, und für Auskundschaftung aller Arten von Verbrechern und Störern der allgemeinen bürgerlichen Ordnung. Sie besteht gegenwärtig aus einem Direktor, der zugleich Sitz und Stimme im königl. Landes-Gubernio hat, und 2 Kommissarien, auch soll selbige mit einer hinlänglichen Anzahl Soldaten versehen werden. Um sowohl von der Anzahl, als auch von den verschiedenen Nahrungswegen aller hiesigen Einwohner genaue Nachricht zu erhalten, ist ein jeder Hauseigenthümer bei namhafter Strafe verbunden, seinen Namen, Stand oder bürgerliches Gewerbe, die Numer seines Hauses, und die Gasse, wo selbiges gelegen, so wie auch ein gleiches, von allen bei ihm wohnenden Eingemietheten der Polizeidirektion anzuzeigen. — Die Gastwirthe und Besitzer öffentlicher Einkehrhäuser, haben den gemessensten Befehl, keinen Fremden über 24 Stunden ohne gleich zu bewerkstellende Anzeige aufzunehmen, verdächtige Personen aber sogleich der Polizei-Direktion anzuzeigen. So wünschenswerth, und in der Hauptstadt

stadt eines Landes beinahe nothwendig die Beleuchtung der Hauptgassen sein dürfte, so unausführbar ist doch bis jetzt auch diese nützliche Anstalt geblieben, wahrscheinlich wird aber auch für dieses Hauptbedürfnis der allgemeinen Sicherheit mit ehestem gesorgt werden.

Seit dem Jahre 1786 ist ein öffentliches Institut für hilfbedürftige Personen, ohne Unterschied der Religion, eingeführt, wodurch das ehemals so häufige, und allen Einwohnern höchst lästig fallende Hausbetteln ziemlich eingeschränkt ist. Dieses Armeninstitut erhält seine Zuflüsse aus den vor Zeit zu Zeit eingehenden Strafgefallen, aus milden Vermächtnissen, und aus dem freiwilligen Almosen, welches wöchentlich einmal durch ansehnliche Bürger in der ganzen Stadt eingesammelt wird. Es steht unter der Aufsicht der Hrn. Prediger, eines sogenannten Armenbesorgers, der ein Mitglied des hiesigen Magistrats sein muß, und aus einem Rechnungsführer, welche letztere über die Einnahme und Ausgabe ein ordentliches Protokoll führen, das einem jeden Wohlthäter auf Verlangen dargelegt wird, um sich von der zweckmäßigen Verwendung der allgemeinen Wohlthaten zu überzeugen. Die Armen werden in drei verschiedene Klassen getheilt, und erhalten täglich 5, 2 $\frac{1}{2}$, und 1 $\frac{1}{2}$ Kreuzer, je nachdem ein Dürftiger sich durch seiner Hände Arbeit, etwas mehreres, wenigeres, oder gar nichts mehr verdienen kann.

Ein anderes für hilfbedürftige und sieche Personen eingerichtetes Institut, ist das hiesige Bürgerspital, welches in der untern Stadt in der Schmidgasse befindlich ist. Wenn man gleich unsterk
Vor=

Vorfahren die Tugend der Wohlthätigkeit auf keine Weise abzuläugnen im Stande ist, so muß man doch auch gegentheils eingestehn, daß sie nicht immer die schicklichsten Mittel zur Ausübung derselben anwandten. — Auch das hiesige Bürgerhospital hat ehemals einen Beweis davon gegeben. — Eine Menge unregelmäßiger kleiner Wohnzimmer, wo weder gesunde Luft, noch Tageslicht recht eindringen konnte, dienten beinahe an 500 Jahre hindurch denen kranken Personen zum Aufenthalte, allein in unsren Zeiten, wo die Regierung auch auf die Anordnung einer vernünftigen Krankenpflege ihre Aufmerksamkeit richtet, hat man auch dieses Gebäude seinem Entzweck näher gebracht, und franke und sieche Personen dürfen nun nicht mehr, wie ehemals, befürchten, verpestete Dünste einzuathmen, und statt Gesundheit und verlohrene Kräfte wieder zu erhalten, dem Grabe noch schleuniger hinzugeführt zu werden. Die in den letzten Jahren bei dieser Anstalt zum Theil angestellt gewesene, und noch gegenwärtig angestellte Vorsteher haben sich bei ihren Nachkommen, und überhaupt um die leidende Menschheit ein unsterbliches Verdienst erworben, indem sie beinahe alle Wohnungen dieses Gebäudes bequemer, und dem schwachen Zustande kränkender Personen angemessener und zuträglicher haben einrichten lassen. — Verschiedene Vermächtnisse und Geschenke, dann auch andre Einkünfte von Naturalien und dergleichen, haben es möglich gemacht, eine ziemliche Anzahl von Kranken zu unterstützen, und zu verpflegen, von denen ein jeder täglich 5 fr., und neben dem freie Medizin zu seinem Bedürfnis erhält. Auch ist für jedes Zimmer für jeden Wintermonat eine halbe Klafter Holz angewiesen. Stirbt ein Kranker, so wer-

werden die Begräbniskosten aus dem allgemeinen Spitalsfond bestritten. — Das ganze Institut steht unter dem hiesigen löbl. Magistrat, an welchem sich ein jeder, der eine Stelle im Spital zu erhalten wünscht, zu wenden hat. Einer von den Ältesten der Communität wird durch allgemeine Wahl zum Spitalsvater ernannt. Dieser Vorsteher rapportirt den Ab- und Zugang, Ausgabe und Einnahme vierteljährig, und alle Jahre wird einmal eine allgemeine Hauptrechnung abgelegt.

Das k. k. Haupt-Feldspital befindet sich in der untern Stadt im sogenannten Zeughof. Es ist ein neu aufgeführtes, und weitläufiges Gebäude, und dient denen verwundeten, oder unter den Waffen grau gewordenen Kriegern, zum Hülfz- und Zufluchtsorte. Die Aufsicht über dasselbe führt ein k. k. Oberstlieutenant, und die Kranken werden mit einer Sorgfalt und Ordnung bedient, wie man es nur in Instituten, die durch die Gnade des Landesfürsten unterstützt werden, vermuthen und erwarten kann.

Noch verdient in der untern Stadt in der Saggasse das sogenannte Zucht- und Arbeitshaus, als eine zur Aufrechthaltung der allgemeinen bürgerlichen Ordnung nothwendigen Einrichtung angeführt zu werden. — Hier werden die wegen Fehler und Vergehungen gefänglich verhaftete Personen zur Arbeit angehalten, um sie einst dem Staate als gebesserte Mitglieder zurückzuliefern. —

Während des gegenwärtigen Krieges hat dieses Gebäude eine andere Bestimmung bekommen, und die Gefangenen sind in das Rathhaus zur Verwahrung übersetzt worden.

Schon vor einigen Jahren hat der hiesige geschickte und edel denkende Aichoucheur, Herr Blasius den Plan zu einem Geburts- und Findelhanse entworfen, dessen Ausführung aber bis jetzt noch einigen Schwierigkeiten unterworfen ist. —

Kein Todter darf in Hermannstadt begraben werden, bis er nicht von dem Stadtchirurgus, der den Namen Todtenbeschauer führt, besichtigt worden. — Die so schädliche Gewohnheit, die Verstorbene in den Kirchen zu begraben, ist seit dem vorigen Jahre gänzlich abgeschafft, und vor den Thoren der Stadt, bestehen gegenwärtig alle die Begräbnißplätze der verschiedenen Glaubensgenossen.

V e r g n ü g u n g e n .

Die Abendgesellschaften werden wöchentlich an bestimmten Tagen in Häusern, von beinahe allen Ständen, gegeben. Sie fangen gewöhnlich um 7 Uhr Abends an, und dauern bis 10 Uhr. Man unterhält sich mit Spiel, Musik, oder auch freundschaftlichen Gesprächen.

Der gegenwärtige Krieg hat für die Einwohner Hermannstadts auch eine wohlthätige Folge gehabt. Bei verschiedenen Departementern des Militairs, wurden neue Beamten angestellt, und die Gehalte derjenigen, die zu Kriegsdiensten bestimmt waren, wurden durchgehends erhöht. Dieser Zuwachs von Menschen aus derjenigen Klasse, welche von baarem Gelde lebt, und die durch die erwähnten, und noch einige andre Quellen vergrößerte Menge des umlaufenden Geldes, bewog einige thätige Einwohner dieser Stadt, verschiedene

Erz

Ergözungsanstalten zu unternehmen. Unter diesen zeichnet sich besonders das von dem städtischen Ballunternehmer Herrn Kollignon beim römischen Kaiser errichtete Kasino aus. Der Unternehmer hat bei der geschmackvollen Einrichtung desselben keine Kosten gespart, und in der That ist die Meublierung und das Ganze gerade prächtig. Der Billardtisch ist vielleicht einzig in seiner Art. Um dieser Anstalt grösseren Reiz zu geben, und Personen von der höheren Klasse ungenirtere Unterhaltung zu verschaffen, ist der Eintritt nicht jedermann frei. — Zur Entschädigung des Unternehmers aber, abonniert sich jeder, der an dieser Anstalt Theil nimmt, halbjährig mit drei Gulden in voraus. Indessen ist jedem Fremden der Zutritt un-
verwehrt, und Reisende von Distinktion haben dadurch die Bequemlichkeit hier täglich einen gewählten Cerkle zu ihrer Unterhaltung zu finden. —

Eine nicht minder angenehme Unterhaltung verschafft die hier eingerichtete Schützengesellschaft, welche gleichfalls nur aus einer geschlossenen Anzahl von Mitgliedern besteht, jedem Fremden aber, sobald er durch ein Mitglied eingeführt wird, den freien Zutritt erlaubt. Der gewöhnliche Schießtag ist der jedesmalige Sonntag, auch werden jährlich mehrere sogenannte Nachtschiessen, auch ein Freis- und Gänfeschießen, an denen alle Liebhaber Theil nehmen können, gegeben.

Nachdem im Jahr 1787 der verstorbne Buchhändler Martin Hochmeister, auf eigene Kosten den Bau eines wohleingerichteten Schauspielhauses unternahm, und ausführte, genießt Hermannstadt ununterbrochen das Vergnügen eines vernünftigen

regelmäßigen Schauspiels. Der gegenwärtige Untertnehmer des Theaters, Herr Scipp, hat es sich zum vorzüglichsten Augenmerk gemacht, bei der Auswahl seiner Vorstellungen die äußerste Strenge und Behutsamkeit anzuwenden, um alles dasjenige, was auch nur auf die entfernteste Weise, den guten Sitten, dem feinen gereinigten Geschmacke, und der Moralität des Ganzen entgegen, auf das sorgfältigste zu vermeiden, und dem Schauspiel diejenige Achtung und Werthschätzung zu verschaffen, die es als eine Schule der Tugend, und guten Sitten billig verdient. — Die gewöhnlichen Schauspielstage sind: Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, doch leidet diese Ordnung zur Faschingzeit einige Ausnahmen. — Ubrigens bleibt das Theater in der Charwoche, an den höchsten Festtagen, und noch einigen andern von Hofe aus bestimmten feierlichen Tagen geschlossen. — Eine Loge im ersten Stock kostet monatlich drei Dukaten, im zweiten Stock zwei Dukaten, im Noble Parterre ein gesperter Sitz monatlich 2 fl., für ein Spektakel zahlt man für eine Loge im ersten Rang 2 fl., im 2ten Rang 1 fl. 30 fr., im Noble Parterre 20 fr., im 2ten Parterre 10 fr. Zuweilen werden auch im Theater musikalische Akademien, so wie auch, aber nur im Advent, in dem Saal zum römischen Kaiser, gegeben.

Unter den Winter = Lustbarkeiten nehmen die Bälle den vorzüglichsten Platz ein. Sie fangen nach heilige drei Könige an, und endigen sich am Vorabend des Aschermittwochs. In dem Besitz des städtischen Ballhauses ist Herr Kollignon, der in diesem Hause, welches zum römischen Kaiser genannt wird, wöchentlich 4mal, nemlich Sonntag,
 Mon

Montag, Mittwoch und Donnerstag Ball giebt, der Eintritt kostet 20 fr., ausgenommen Sonntag und Feiertags, an welchen Tagen das Legegeld auf 34 fr. erhöht ist. Man kann mit und ohne Maske erscheinen.

Im Maymonat 1789 ließ der Eigenthümer des Theaters, der hiesige Buchhändler Martin Hochmeister, auch das Schauspielhaus zu Bällen einrichten, und im Monat Juny wurde zur allgemeinen Zufriedenheit des Publikums der erste Ball gegeben. Der Unternehmer des Theaters hat selbige übernommen, und da selbiger vorzüglich auf ein fixes Abonnement ins Theater, und dann auch auf ein gewähltes Publikum Rücksicht nahm, so ist der Eintritt in diesem Ballsaal unter folgenden Bedingungen festgesetzt. Diejenigen welche sich monatlich ins Schauspiel abonniren, zahlen für 16 Theatervorstellungen und 2 Bälle nur überhaupt 2 fl., diejenigen hingegen welche sich nicht fürs Schauspiel abonniren, müssen für jeden Ball 1 fl. erlegen. Durch diesen, wenn gleich anscheinend etwas hohen Eintrittspreis, wird theils die bestimmte Einnahme des Schauspiels gesichert, theils auch das Gute bewirkt, daß man auf diesen Bällen weniger gemischte Gesellschaft, als sonst gewöhnlich zu seyn pflegt, antrifft.

Ausser diesen zwei erwähnten Ballsälen, finden die geringeren Volksklassen, Gelegenheit genug ihre Tanzlust zu besriedigen. Die Gastwirthe zum weißen Köffel, No 468, zum weißen Lamm, No 382 in der untern Stadt, zum Schwan, No 435. unter der sogenannten gedeckten Stiege, dann auch noch die mehresten Besitzer öffentlicher Weinschenken

lassen es sich außerordentlich angelegen sein an den Sonn- und Festtagen ihre Gäste durch rauschende Musik zum Tanz zu reizen. Eine Einladung die so leicht kein eingeborner Hermannstädter von sich weist.

Unter dergleichen Lustbarkeiten entflieht der traurige und melancholische Winter, ohne jedoch für den kommenden Sommer die ganze Summe des Vergnügens zu erschöpfen. Denn in dieser angenehmen Jahreszeit öffnet die Natur ihren Blumentempel, und ladet uns zu schöneren Scenen ein. Die umliegende mit Weinbergen, Fruchtgebirgen und grünenden Wiesen prangende Gegend, ruft die Bewohner Hermannstadts frühzeitig aus ihren Winterzimmern. Der ohngefähr eine kleine Stunde von der Stadt entfernte sogenannte junge Wald, ist der allgemeine Sammelplatz der Hermannstädter beau monde, schade nur, daß nicht ein unternehmender Kopf, das in diesem Walde befindliche Lusthaus benützt, und das Publikum welches gerne genießt, auch mit Erfrischungen und kleinen Soupes regalirt.

Die vorzüglich vor dem Heltauer Thore befindlichen Gärten dienen gleichfalls, besonders bei unbeständiger Witterung, zu angenehmen Sommerbelustigungen. Man wird daselbst mit Wein Kaffe und verschiedenen Speisen bedient. In dem Karl Münstermannschen Garten pflegen auch gewöhnlich monatlich zwei Bälle gegeben werden, wo man den Eintritt mit 20 fr. bezahlt.

Ein zwischen dem neuen und Heltauer Thore befindlicher Platz, der eine angenehme Aussicht in
das

das nah gelegene Gebürge gewährt, wird vorzüglich in den ersten Tagen des Frühlings sehr stark besucht, und dient zu einer angenehmen Abendpromenade.

Ausserdem hat der größere Theil der hiesigen Einwohner seine eigne Gärten, wo ein Fremder Gelegenheit findet denen unterhaltendsten Familienzirkeln beizuwohnen.

Jahrmärkte.

Daß einländische Handlungsverkehr der Hauptstadt mit den Provinzialstädten des Landes, macht zum größeren Umsatz der Landesprodukte sowohl, als auch der zum gesellschaftlichen Leben nothwendig gewordenen Moden und Luxusbedürfnisse, einige Hauptmärkte das Jahr hindurch nothwendig. Man hat zu diesem allgemeinen Waarenverschleiß in Hermannstadt jährlich 3 Perioden gewählt. Der erste Hauptmarkt fällt im Monat Januar an dem sogenannten geschwornen Montag. Der zweite wird den 3ten May gehalten, und der dritte, und gemeinhin auch der beträchtlichste, trifft nach der Fruchtarndte den 4ten September. Diese Märkte wurden ausser den einländischen Handelsleuten ehemals auch von den Pester, ja selbst einigen Wiener Kaufleuten besucht, allein, während des ausgebrochenen Türkenkrieges sind jene Besuche unterblieben. Der eigentliche Hauptmarkt dauert nur 3 Tage, wiewohl die verschiedenen Kaufläden 8 Tage hindurch geöffnet stehen. Die zu diesen Märkten bestimmte Plätze sind der große und kleine Ring. Dem Fremden gewähren diese Märkte ein unterhaltendes Schauspiel, indem er hier in einem kleinen Bezir-

ke so verschiedene, durch Sprache und Sitte untereinander abstechende Nationen, als Sachsen, Ungarn, Wallachen, Deutsche, Zigeuner, Griechen und Armenier, in Handlungsgeschäften vereinigt antrifft.

Anstalten zur Aufnahme der Wissenschaften und Künste.

Der hiesige medicinische Consequenz, dessen Präses der Protomedikus ist, und der aus 3 ordentlichen und einigen außerordentlichen Mitgliedern besteht, hat seit dem Jahr 1774 von Ihrer kaiserlichen Majestät Maria Theresia höchstseligen Andenkens die Vollmacht erhalten, hierstudirenden und absolvirenden jungen Ärzten, wenn sie vor demselben ein sogenanntes Examen rigorosum ausgehalten haben, die Freiheit zu practiciren, mittelst öffentlicher Diplome zu ertheilen.

Die Nationalschulen des Großfürstenthums stehen überhaupt unter der Leitung eines Oberaufsehers. Die besondere Aufsicht der Hermannstädter Normalhauptschule hat der Direktor. In dieser Schule, welche in der Sporergasse im Urseliner Kloster befindlich, geniehet gewöhnlich eine Anzahl von dritthalbhundert Schülern verschiedener Religion, den Unterricht, im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der deutschen und den Anfangsgründen der lateinischen Sprachlehre, in der Musik, Mechanik, Baukunst, Zeichenkunst, Erdbeschreibung, vaterländischen Geschichte, im Geschäftsstile, in der Naturlehre und Religion, zugleich werden hier diejenigen welche sich dem Lehramte widmen, in der Pädagogie

gie unterwiesen. Diese Wissenschaften werden in vier verschiedenen Klassen vorgetragen, und sind in denselben ausser dem Direktor 5 Lehrer angestellt.

Das große evangelische Gymnasium dient zum Unterrichte der studierenden Jugend der augsbürgerischen Confession. Ausser dem Rektor und Conrector sind bei diesem Institute drey Lektoren, vier Kollaboratoren, zwei Extraordinarien, ein Präsekt und Senior angestellt. Man rechnet die Anzahl sämtlicher Studirenden im Durchschnitt jährlich auf fünf bis sechs hundert. Die verschiedenen Lehrgegenstände sind gegenwärtig folgendermaßen eingetheilt. Der Rektor hält Vorlesungen über die Dogmatik, über die orientalischen Sprachen, und über die Weltgeschichte sowohl im allgemeinen als über die vaterländische insbesondere. Polemik und theologische Moral wird bei den dogmatischen Vorlesungen abgehandelt. Der Conrector trägt Philosophie, Naturgeschichte und Naturlehre vor. Der erste Lektor beschäftigt sich mit der Dichtkunst und Mathematik, der zweite, übt die Jugend in der Redekunst, im Geschäftsstil und in der Erdbeschreibung, der dritte Lektor trägt die ersten Regeln der Redekunst vor, und beschäftigt sich mit Vorlesungen über die Homilie. Die Collaboratoren, Extraordinarien, der Präsekt und Senior geben in den übrigen Schulwissenschaften Unterricht, auch hält der dritte Collaborator Vorlesungen zur Bildung künftiger Landprediger. — Alle diese erwähnte Wissenschaften werden unentgeltlich gelehrt, indem die Lehrer aus dem Stadtkollegialfond und aus dem Kirchenarario ihre geringe Besoldungen erhalten. Eine kleine Anzahl der Studirenden genießt, durch die

Miße einiger hiesigen Familien das Benefizium eines Freitisches, so wie auch einige derselben in dem Gymnasium selbst freie Wohnung erhalten.

Die B. P. Petriner beschäftigen sich gleichfalls mit der Erziehung der Jugend. Alle in den lateinischen Schulen gewöhnliche Lehrgegenstände werden hier vorgetragen. Die Schule ist in fünf Klassen abgetheilt, und die Anzahl der Schüler beläuft sich ohngefähr auf 120 — 150.

Die Urfeliner Nonnen, wie auch verschiedene andre Privatlehrer geben jungen Mädchen in den ihrem Geschlecht angemessenen Wissenschaften Unterricht. Auch haben die Walachen eine nach der Normallehrart eingerichtete Trivialschule.

Vor dem Burgerthore in dem thesesianischen Waisenhanse (vulgo Erangement ein korruptirter Ausdruck statt des französischen Retranchement) ist gleichfalls eine nach der Normalvorschrift eingerichtete Erziehungsanstalt, welche sowohl von den Stiftlingen dieses Hauses, als den Zöglingen des Droschischen Erziehungsinstituts besucht wird. Die gewöhnliche Zahl der hier studirenden Jugend beiderlei Geschlechts, beträgt ohngefähr drittehalbhundert Köpfe die in 4 verschiedenen Klassen von einem Kateheten und sechs Lehrern, in den sogenannten Schulwissenschaften Unterricht empfangen.

Auch ist in eben dieser Gegend ein evangelisches Waisenhaus, in welchem Knaben und Mädchen unterrichtet werden.

Bei den mehresten dieser Schulanstalten werden jährlich zwei öffentliche Prüfungen gehalten, und unter die fleißigsten Schüler Belohnungen zur Aufmunterung des Fleißes ausgetheilt.

Seit dem Monate März 1739 hat eine Gesellschaft Literaturliebhaber die Errichtung einer Lesegesellschaft unternommen, die in einigen Zimmern, des von Sr. Erzellenz dem ehemaligen Landesgouverneur Baron von Bruckenthal, zu dieser Absicht eingerichteten Hintergebäudes ihre Zusammenkunft hält. Die Zahl der Mitglieder ist sehr ansehnlich, alle Mitwoche wird eine öffentliche Vorlesung gehalten, und in den übrigen Tagen findet man Journale, Zeitungen und andere wissenschaftliche Bücher zur unterhaltenden Lektüre vorrätzig. Man abonniert aufs ganze Jahr mit 8 fl. und kann zu jeder Zeit eintreten.

Zur Beförderung der Künste und Wissenschaften gehören auch Buchhandlungen und Buchdruckereien, die Erwähnung derselben wird also hier nicht überflüssig sein. Hermannstadt hat gegenwärtig 2 Buchhandlungen; der Inhaber der ersten ist Herr Gänfelmeier der sein Gewölbe auf dem kleinen Platz hat, die zweite besitzt Herr Martin Hochmeister, und ist selbige in seiner auf der Wiesen No 261 gelegenen Behausung befindlich. Die Besitzer beider Buchhandlungen bemühen sich die Bedürfnisse des lesenden Publikums, so viel möglich zu befriedigen, und den literarischen Geschmack mehr und mehr zu verbreiten, zu welchem Ende auch in beiden Buchhandlungen, ein großer Theil der Bücher, gegen ein sehr geringfügiges monatliches Abonnement zum Lesen gegeben wird.

Buchdruckereien zählt man gegenwärtig in Hermannstadt vier: 1) Die Stadtbuchdruckerei hat 2 Pressen, und ist an den hiesigen privilegirten Buchhändler Hochmeister verpachtet; 2) die Barthische; 3) Mühlsteffensche; 4) Hochmeisterische. Die letztere hat sieben Pressen im Gange, und beschäftigt sich auch mit sehr vielen Verlagsartikeln. Sr. Majestät Kaiser Joseph der II. begnadigten bei Dero letzten Aufenthalte in Siebenbürgen den Besitzer derselben mit Dero Gegenwart, nahmen das ganze weitläufige Werk in hohen Augenschein, und äußerten Dero allgemeine Zufriedenheit.

Noch verdient es bemerkt zu werden daß mit Anfange dieses Jahres, die erste siebenbürgische Zeitschrift, unter dem Namen Siebenbürgische Quartalschrift, im Verlag des Buchhändlers Martin Hochmeister erschienen ist. Ein Unternehmen, welches der vaterländischen Literatur einen größeren Wirkungskreis verspricht, und sowohl den Verfasser, als dem Verleger, die die Bahn gebrochen, zur Ehre gereicht.

Bibliotheken und Sammlungen.

Wenn man die mannichfachen Hindernisse überdenkt, welche das Aufkommen der Literatur in Siebenbürgen, wo nicht hemmen, doch wenigstens außerordentlich erschweren, wer die weite Entlegenheit des Landes von dem eigentlichen literarischen Deutschland, und die große Frachtkost in Anschlag bringt, dem wird es hoffentlich begreiflich werden, warum der Artikel Bibliotheken nicht so ergiebig ausfallen kann, als man es wahrscheinlich erwarten könnte.

Die Bibliothek des evangelischen Gymnasiums, die gleich neben dem auf dem evangelischen Kirchenplaz liegenden Schulgebäude, in der sogenannten Kapelle aufgestellt ist, hat gegen 5000 Bände, wovon beiläufig $\frac{1}{2}$ alte Drücke vor 1500 sind, darunter befinden sich nebst verschiedenen Editionibus principibus der lateinischen Klassiker, mehrere Ausgaben von Just und Schriffer, z. B. Augustins Briefe u. m. Am besten ist die vaterländische Geschichte besetzt. Dabei ist eine beträchtliche Anzahl alter Manuscripte, zum Theil auf Pergament, größtentheils scholastischen, kasuistischen und liturgischen Inhalts, unter welchem Durandi rationale eines der schönsten ist.

Der Rektor der Schule ist Bibliothekarius, und einer der Studierenden ist Custos. Sowohl einheimische Gelehrte, als auch anwesende Fremde können selbige nach vorher gemachter Meldung in Augenschein nehmen, auch werden jedem in Hermannstadt befindlichen Gelehrten, ein und mehrere Bücher auf Verlangen gegen einen Revers dargeliehen.

Vor einigen Jahren ist zum Nutzen der studierenden Jugend, zugleich ein Lesebibliothek größtentheils aus der humanistischen Literatur errichtet worden, welche durch die Beisteuer von 20 kr. die jeder lesende Jüngling zahlen muß, vermehrt und erhalten wird.

Die Bibliothek Sr. Excellenz des Freiherrn von Bruckenthal, ist in dem Mittelgebäude seines auf dem großen Plaz No 121 liegenden Hauses in 1. Saale, 2 Zimmern und 2 Cabinetten aufgestellt

stellet. Die Anzahl ist schwer zu bestimmen, weil jede Angabe mit dem nächsten Jahre zu klein wird; gegenwärtig kann man sie auf 12000 Bände wenigstens schätzen, ehe mehr als weniger. Die kostbarsten seltensten Werke sind da vereinigt, z. B. die Originalausgabe der herkulanischen Alterthümer, der großen Encyclopédie, des Corporis Byzantini, die Voyages pittoresques, die Londoner Polyglotte, die Benediktiner Ausgabe der Kirchenväter, u. m. a. große Sammlungen. Vorzüglich stark ist das Fach der Antiquitäten und Numismatik, die Sammlung der griechischen und lateinischen Klassiker, nicht minder der vorzüglichsten englischen und französischen Originalwerke; die Geschichte in verschiedenen Fächern; die Naturgeschichte in der Auswahl der trefflichsten Werke; die neuesten Reisebeschreibungen. Für die vaterländische Geschichte ist besonders die Sammlung von Ml. wichtig.

Er. Erzellenz der Freiherr von Bruckenthal besitzen auch eine vortrefliche Gemälde Sammlung, von welcher wir dem Kenner nur einen Fingerzeig geben wollen, um ihn auf das Ganze begieriger zu machen.

Diese auserlesene Sammlung von verschiedenen Meistern aus den berühmtesten Schulen, ist in 12 Zimmern im zweiten Stocke seines auf dem grossen Plage gelegenen Gebäudes aufgestellt, die ganze Sammlung beläuft sich ohngefähr auf 800 Stücke, von denen 4 Zimmer die italiänische, 6 Zimmer die niederländische, und 3 die deutsche Schule enthalten.

Unter den italiänischen Meistern zeichnet sich ein Stück von Antonio Corregio, die Lehre Amors mit dem Mercurius und Venus, durch die vortrefliche Harmonie in den Farben aus. Ein Hieronimus von Guido. Ein Ecce homo von Titian, Eine Magdalena von Paul Veronese. Eine ausgeführte Skizze (denn das Altarblatt ist in Rom) von Dominichino, Habakuck mit dem Engel vorstellend. Ein Ecce homo von Albani, ganze Figuren mit 4 Engeln, ein Gemälde welches sowohl ohne Fehler der Zeichnung, als auch des Charakters der ausgeführten Ideen nach eines der vorzüglichsten ist. Ein Muttergottesbild mit dem Jesuskinde und der Mutter Anna, kann seiner vorzüglichen Schönheit wegen, den berühmtesten Meister zum Autor haben, die Idee ist zwar in Raphaels Manier, aber der moderne Styl, und das lebhaftes Colorit, lassen einen andern Meister vermuthen. Ein Jesuskind von Leonardo da Vinci, schön und recht gut conservirt. Eine Magdalena von Guido, in seiner kräftigen Manier gemahlt. Ein Hieronimus von Guercino da cento mit kühner Hand entworfen, außerordentlich im Ausdruck.

In der Niederländischen Schule zeichnen sich 2 Figuren von Rubens in Lebensgröße aus, ein heil. Franziscus Xaverius und Ignatius de Lojola Gegenstände, welche Rubens gar oft in Altarblättern gemacht hat. Nymphen mit Pfeil und Bogen, welche Dianen krönen, vermuthlich ein Familienstück, weil die Köpfe Portraits sind, dieses Stück verdient des eleganten Styls wegen, in der ersten Gallerie einen Platz. Von Bockhorst, Lan Jan, oder der lahme Hauns genannt. Sine Bacho & Cerere friget Venus von Rottenhammer, Figuren

ren in Lebensgröße , das schönste Stück was man von diesem Meister aufweisen kann. Unter den Viehstücken zeichnet sich ein Gemälde von Cornelius Zaastleeven , aus der , welches den Patriarchen Jakob mitten unter seiner Viehheerde kniend , und Gott ein Dankopfer darbringend vorstellt. Der Bendant dazu , ein Gemälde von Ossenbeck , die Verkündigung der Geburt Christi vorstellend. Eine Aehhese mit Hunden von Fyt ein Schweinsheze von Schnyders (Franz) von Herrmann Zaastleeven , eine Gegend am Rheiu mit großer Entfernung , außerordentlich fleißig und sehr rein gemalt. Unter einer Menge vortreflicher Kabinetsstücke prangt ein kleiner Wouwerman , le petit pont genannt. Ein Winterstück von Bergheim , von großem Werth. Vom großen Rembrandt , ein Fährdrich , ein Brillant in der Haltung Kraft und Stärke.

Unter den deutschen Meistern größtentheils aus diesem Sæculo zeichnen sich außer dem Albrecht Durer verschiedene große Stücke vom Baron Strudel , den beiden Brandts , Schinagel , Orient , Seybold und andere mehr , vorzüglich aber die Hamiltons mit Pferden und Thieren aus. Der eingeschränkte Raum verbietet eine genauere Anzeige , wir verweisen also den Liebhaber auf die Gallerie selbst.

Überdies besigen auch Sr. Excellenz eine vortrefliche Kupferstich = Münz = und Antiquitätensammlung.

Fabrike.

Von jeher war es der Wunsch des Patrioten, daß ein Land, dem gleichsam von der Natur selbst alle Handlungswege gesperrt sind, wenigstens von seinen eignen Produkten leben könne. Allein der Ausführung dieses, sich auf Gründen der weisen Politik und Oekonomie stützenden Wunsches, haben sich bis jetzt noch unübersteigliche Hindernisse entgegengesetzt. — Die Hauptstadt des Landes hat daher nur den Versuch einer einzigen Fabrik aufzuweisen.

Der ehemals bei dem löblichen Droschischen Infanterie Regimente in Siebenbürgen als Hauptmann gestandene Don Giovanni Galaratti, ein geborner Mayländer, machte schon im Jahre 1784 die Bemerkung daß eine Siebenbürgische Seidenzucht bei ordentlicher Pflege und Behandlung, selbst der italiänischen Seide, den Vorzug streitig machen würde. Er reiste also mit kaiserlicher Erlaubniß nach Mayland, brachte von daher einige Italiäner, die den italiänischen Seidenbau gut verstehen nach Siebenbürgen zurück, und machte alsdenn in Hermannstadt die Probe eine beträchtliche Anzahl Maulbeerpflanzen anzubauen. Zugleich suchte er das ganze Land mit einer hinlänglichen Zahl dieser Pflanzen zu versehen, und alle an die hohe Landesstelle eingegangenen Berichte befrättigen den guten Fortgang dieser Pflanzung. Um indeß dem unkündigen zugleich eine Anleitung zur Behandlung dieses neuen Geschäftes zu geben, verfaßte er eine kleine Schrift, welche er unter dem Titel: Unterricht zur Seidenkultur, oder Anleitung, wie der Seidenwurm saame oder Eyer

aus-

ausgebrütet, der Seidenwurm selbst gepfleget und behandelt, und die Maulbeerbäume gepflanzt werden müssen, auf seine eigne Kosten dem Druck übergab. In Hermannstadt selbst errichtete er ein sogenanntes Filatorium, und ließ durch seine mitgebrachte Leute eine beträchtliche Anzahl von Knaben und Mädchen in der Seidenmanipulation unterrichten, und da dieser Unterricht theoretisch beendet war, so wurden einige Stühle zu Verfertigung der Waaren errichtet, die auch gegenwärtig noch bestehen. Da ein Unternehmen von dieser Art eine Reihe von Jahren erfordert, um vollkommene Früchte zu tragen; so würde es immer noch zu früh sein, schon jetzt Gewinn oder gar Ueberschuß heraus kalkuliren zu wollen. — Der Patriot und Freund des Vaterlandes kann zufrieden seyn, daß dieser Versuch doch bis jetzt schon dahin gediehen, daß in dieser Fabrike, welche in der untern Stadt in der sogenannten Knopfgasse sub No 657 befindlich ist, eine Menge verschiedener recht gut gearbeiteter Seidenwaaren zum allgemeinen Debit verarbeitet werden, und um die billigsten Preise zu haben sind.

Gegend um Hermannstadt.

Außer dem jungen Walde dessen schon oben bei dem Artikel *Vergnügnngen* Erwähnung geschehen, verdienen noch folgende theils schöne, theils ehrwürdig schauerliche Naturprospekte die Aufmerksamkeit des Reisenden. Ueberzeugt, daß sich wahre Naturschönheiten nur fühlen, aber nicht beschreiben lassen, begnüget man sich bloß mit der Anzeige dieser Oerter.

Das sächssische Dorf Heltau bietet eine der reizendesten Gegenden dar, von dem dabei liegenden sogenannten Göyberge kann man bei heiterem Himmel, eine ziemliche Strecke der Wallachey übersehen.

Michelsberg, gleichfalls ein sächssisches Dorf ohnweit Heltau, auch der umliegenden schönen Gegend, und eines alten zerstörten Kastells wegen merkwürdig.

Schellenberg liegt auch in einer reizenden Gegend, und ist wegen einer Schlacht, welche der berufene Woywod der Wallachey Michael, dem Siebenburgischen Fürsten, Cardinal Andreas Bathori lieferte berühmt.

Talmatsch liegt ganz im Gebirge am Altfluß. Am Fuße dieses Gebürges, welches Siebenbürgen von der Wallachey scheidet, sind zwei niedere Berge, der eine von Abend gegen Morgen ganz mit Waldung bedeckt, der andere Mittagwärts, nur mit sanftem Graß bewachsen. Beide durchströmt der Zibin, und am Fuße des letzten streicht auf der Mittagsseite der Altfluß vorbei. Ungeheure Sandsteine, Jaspisse, Graniten und Marmor sind ihre Bestandtheile, und dazwischen liegen Versteinerungen über 60 Klafter hoch vom Horizont. Die Gattungen sind Helizitensteine aus bloßen Heliziten zusammengesetzt, Pektiniten, Muskuliten, Ostraziten, Vermikuliten und Nabelschnecken im Hornstein. Die Berge steigen darüber 20 bis 30 Klafter weiter hinan, und auf der Höhe des Gebirges bei Talmatsch ist eine Felsengrotte welche Mondmilch liefert. Gleich hinter Talmatsch erblickt man auch noch die Ruinen von einer alten sächssischen Festung Landskron.

Gleich

Gleich hinter Talmatsch dicht am Altflusse kömmt man auf den Paß welcher der r o t h e S h u r m genannt wird, tiefer hinab trift man auf die C o n t u m a z, wo Waaren und Menschen, die aus den türkischen Ländern und aus der benachbarten Wallachey kommen, Quarantaine halten müssen, von wo aus man in einen Hochweg kömmt der in die W a l a c h e y führt, und welcher, weil er zu Zeiten Kaiser Karl des VI. durch eine Felsensprengung eröffnet wurde, den Namen der K a r o l i n e r S t r a ß e führt.

Ohngefehr 6 Stunden von Hermannstadt im Fogorascher Bezirk, verdient das Gr. Erzellenz dem Freiherrn von Bruckenthal zugehörige Lustschloß F r e c k, dicht am Altflusse gelegen, die ganze Aufmerksamkeit des Reisenden. So verschwenderisch die Natur diese Gegend mit ihren Schönheiten geschmückt hat, mit eben so vielem Geschmack und Erfindungsgeist hat auch die Kunst zur Verschönerung dieses Orts das Ihrige beigetragen. Ein sehr weitläufiger mit ausländischen Gewächsen prangender Garten zeichnet sich vorzüglich aus. Doch — der Reisende wolle selbst zu diesem Tempel der Kunst und des Geschmacks.

Kleine Nachrichten.

Abgaben hat ein Fremder in Hermannstadt keine. Die Thore werden nach Verhältniß der Tageslänge im Winter um 5 Uhr, und zu Sommerzeiten um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr gesperrt, nach dieser Zeit wird ein Sperrkreuzer bezahlt.

In Hermannstadt ist auch ein Zahlenlotto befindlich. Die Ziehung geschieht alle vierzehn Tage, gewöhnlich Donnerstag um 4 Uhr auf dem Rathhause, wobei so viel Zuschauer als der Raum nur immer gestattet, zugelassen werden.